

# Kolumne : 100 Jahre SPS

Autor(en): **Reck, Oskar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **15 (1988)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-910705>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# 100 Jahre SPS



1888, vor hundert Jahren also, gründete der Berner Albert Steck die Sozialdemokratische Partei der Schweiz. Diese linke Kernformation des Bundesstaates wurde zum integrierenden Bestandteil der Landespolitik und ist auch heute aus dem nationalen Kräfteparallelogramm nicht wegzudenken. Sie hatte einen massgebenden Anteil an der Entwicklung des schweizerischen Sozialstaates. Das ist ihr historisches Verdienst.

In den Anfängen der Sozialdemokratie sah es allerdings nicht darnach aus, als könnte die Partei je zu einem solchen Machtfaktor werden. Sie ging aus dem Arbeiter- und Angestelltenflügel des damals noch dominierenden Freisinns hervor, und schon früh machten sich Spaltungstendenzen bemerkbar. Man schien sich hoffnungslos an der Frage zu zerstreiten, ob ein Reformkurs innerhalb des bestehenden Bundesstaates zu steuern sei, oder ob man einen radikal andern Weg zu wählen habe.

Heute scheint eine solche Alternative geradezu absurd zu sein. Denn die anarchischen Kollektivisten, die im Neuenburger und Berner Jura unter dem Einfluss des Russen Bakunin den «libertären Sozialismus» begründeten und von einem neuen Zusammenleben geträumt hatten, sind längst ausgestorben. Das Verfahren der bundesstaatlichen Erneuerung schien schicksalhaft vorgegeben.

Die Sozialdemokratie begriff sich allerdings schon früh als Klassenpartei. Dieser Sachverhalt verstand sich aus dem Umstand, dass die Industriearbeiterschaft bereits im 19. Jahrhundert einen wachsenden Ausländeranteil aufwies, der die Radikalisierung vorantrieb. Progressiv war besonders die Gewerkschaftsbewegung, die heute als ausgesprochen konservativ gilt. Doch das besagt nicht, der Klassenkampf sei einfach eingeschleppt worden. Es lässt sich nur belegen, dass der Ausländeranteil ihn akzentuierte.

Wenn es in der Schweiz je zu einem revolutionären Vorgang kam, der zwar nicht die Besitz-, aber doch die parteipolitischen Verhältnisse änderte, war es 1919 die Ablösung des Majorzes durch den Proporz bei den Nationalratswahlen. Damit nämlich wurde die freisinnige Vorherrschaft gebrochen, und an diesem historischen Ereignis hatte die bereits erstarkte Sozialdemokratie einen wesentlichen Anteil. Die Partei war zwar nach wie vor in die Opposition verwiesen, erlangte aber ein politisches Gewicht wie nie zuvor.

Noch in den zwanziger Jahren allerdings blieb die stärkste Linksgruppe dem Klassenkampf verschrieben, und erst 1935, als Hitler bereits an der Macht war und der demokratische Teil Europas in der Defensive stand, bekannte sich die Partei an einem denkwürdigen Landestreffen zur militärischen Verteidigung der Schweiz. Damit war ein neues Kapitel aufgeschlagen.

Schon während des Zweiten Weltkrieges kümmerte sich die Sozialdemokratie intensiver als jede andere Partei um die Zukunft unseres Landes, der sie ihre ganze Programmatik zuwandte. Die «Neue Schweiz» war eine futuristische Perspektive, der allerdings der helvetische Alltag wenig abgewinnen konnte.

In den Anfangsjahren des Nachkrieges hatte die Sozialdemokratie noch dem kurzen, aber heftigen Ansturm der kommunistischen Partei der Arbeit standzuhalten, ehe sie sich mit voller Kraft dem Aufbau der Sozialwerke widmen konnte. Dann erreichte sie mit der Vollendung des Wohlfahrtsstaates ihren politischen Höhepunkt. Bereits 1943 war ihr der erste Bundesratsstiz zugefallen, und die «Zauberformel» des Jahres 1959 verschaffte ihr eine Zweiervertretung. Nun war der Gleichstand mit dem Freisinn und den Christdemokraten erreicht, und sieht man die Dinge nur im Zahlenspiegel, wäre anzunehmen, die staatspolitische Integration sei vollzogen.

Doch der Wandel der Gesellschaft und der Arbeitswelt begann sich seither gegen die traditionelle Sozialdemokratie zu wenden. Die Parteipolitik ist längst zur ungeliebten Kärnerarbeit geworden, und viele Industriearbeitsplätze sind teils wegrationalisiert oder haben sich zu Bürobeschäftigungen entwickelt. Die Partei verlor grosse Teile ihres Anhangs, und die Intellektuellen, die ihr neu zuströmen, denken in andern Kategorien, vorab ökologischen. Das ist ein Prozess der Umorientierung und nicht des unvermeidlichen Niedergangs. Die Partei verändert ihr Gesicht und ihre Substanz. Aber sie bleibt eine Komponente, ohne die eine Schweiz von morgen gar nicht denkbar ist.

Oskar Reck

## Schweizer Shopping-Center in Moskau

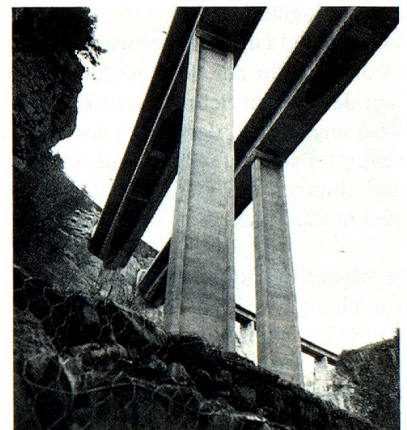
Schweizer Unternehmer konnten in Moskau einen 100-Millionen-Joint-Venture-Vertrag über den Bau und die Führung einer Einkaufspassage abschliessen. Das künftige Hartwährungs-Einkaufsparadies (23 000 m<sup>2</sup> Verkaufsfläche) ist für die Moskauer Ausländerkolonie und für Westtouristen bestimmt.

## Frau Oberst

Erstmals in der Schweiz präsidiert eine Frau eine Offiziersgesellschaft. Doris Portmann-Gilomen wurde von der Offiziersgesellschaft Bern zu ihrer neuen Präsidentin gewählt. Sie ist Oberst beim Militärischen Frauendienst.

## Landschaftszerstörung

Das Programm «Raumbeobachtung Schweiz» des Bundesamtes für Raumplanung belegt, dass die schleichende Zerstörung von naturnahen Landschaften in der Schweiz unverändert anhält. So wurden



zwischen 1973 und 1982 jährlich über 3 000 Kilometer Strassen gebaut, auf über 1 300 Hektaren neue Bauten erstellt und gleichzeitig rund 900 Hektaren Obstbaum- und Rebflächen gerodet und Sümpfe trockengelegt. (Bild: N 2, Gotthard-Nordrampe; Peter Studer)

## Auslandschweizer ausgezeichnet

Der italienische Staatspräsident Cossiga hat den Präsidenten des seit über 100 Jahren im bergamaskischen Ponte San Pietro wirkenden Textilunternehmens «Legler Industria Tessile», Dr. Fredy A. Legler-Borel, mit dem Titel «Cavaliere del Lavoro» ausgezeichnet. Es handelt sich um die höchste zivile Auszeichnung unseres südlichen Nachbarlandes.